

Evang.Stadtkirchengemeinde Baden-Baden, 5.So.n.Trin. /1.Juli 2018

Gen. 12, 1-4 *Geh mit Gott!*

von Pfrn. Marlene Bender

Liebe Gemeinde,

aufbrechen und gesegnet sein – das ist das Motiv des 5.So.n.Trin. Gerade haben wir es aus dem Lukasevangelium gehört: Petrus bricht auf, weil er den Ruf Jesu hört. Er verlässt seinen Arbeitsplatz, die Familie, das heimische Galiläa, und er zieht mit dem Rabbi aus Nazareth los. Der gibt ihm einen Auftrag: *Von nun an wirst du Menschen fischen.* Und der wundersame Fischzug, wider Erwarten am helllichten Tag, ist ein Vorgeschmack: ein Netz voller Fische, ein Netz voll Segen, ein Netz voller Zukunft – „*So sollst du gesegnet werden und ein Segen sein*“.

Aufbrechen und gesegnet sein – davon handelt auch der Predigttext aus dem AT, der Tora Israels, wo es im 12. Kap. des 1.Mosebuchs um die Berufung Abrahams geht:

1Und der HERR sprach zu Abram: *Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.* 2Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. 3Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. 4Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und (sein Neffe) Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Gerade ist das Abitur zu Ende gegangen. Die Prüfungen sind vorüber, die Abschlussfeiern werden geplant, die Reden und Bälle. Und dann brechen sie auf, die 18- bis 20jährigen. Sie brechen auf, um die Welt zu erkunden, um ein Studium oder eine Ausbildung zu beginnen, um Neuland zu betreten. Die Nesthocker mit bangen Gefühlen, die Nestflüchter voller Neugier und Erwartung. - Als ich nach dem Abitur von meiner pfälzischen Heimat ins schwäbische Tübingen zog, da klebte sich meine Mutter eine Postkarte in den Küchenschrank. Darauf stand: „*Wer sein Kind lieb hat, schickt es in die Welt.*“

Es war ihre Art zu sagen: „*Meinen Segen hast du.*“ Begleitet von guten Wünschen, vielen Briefen und Telefonaten fand ich am Neckar eine neue Bleibe.

Was meine Mutter nicht wissen konnte: Auch nach dem Studium in Tübingen und später in Heidelberg würde ihre Tochter nur noch auf Besuch in die alte Heimat zurückkehren. Und sie würde noch weitere sieben Mal aufbrechen, umziehen, neue Wege einschlagen. Und sicher wird ihre gegenwärtige Heimat Baden-Baden auch nicht die Endstation sein. Das Leben – eine Wanderschaft. Mit 18 wie mit 62

Abraham war 75 Jahre alt, als er aufbrach. In diesem Alter glauben die meisten: *Jetzt liegt das Beste hinter mir.* Für Abraham, den Stammvater unseres Glaubens, geht es aber da erst los: Aufbruch, wo eigentlich alle schon gelaufen zu sein scheint. Denn Gott hat jetzt mit ihm noch etwas Neues vor. Das Ziel kennt Abraham noch nicht. Die Risiken und Gefahren ahnt er höchstens. Er riskiert also alles.

Abraham, Urvater des Gottesvolkes, gemeinsamer Stammvater von Juden, Christen und Muslimen, er ist bereit, sich rufen zu lassen. Aus seiner Heimat auszuziehen in ein Land, das Gott ihm zeigen wird. Heimatlos wird er auf Jahre bleiben und in der Fremde sein Grab finden.

Am Anfang der Geschichte zwischen Gott und seinem Volk steht also eine Wanderungsgeschichte.

Die Bibel nennt Abraham „unseren Vater“. In dieser Familientradition stehen wir. Das Aufbrechen gehört darum auch zu unserem Glauben. Das Aufbrechen. Nicht das Beharren.

Das ist **das Erste: Der Aufbruch. Das Zweite: die Heimatlosigkeit**. Auch sie gehört zum Glauben in der Tradition Abrahams. „*Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.*“ So lautet eines der Ur-Bekenntnisse Israels (26.5ff): „*Mein Vater war ein heimatloser Aramäer.*“ Heimatlos zu sein, auszuwandern, zu fliehen, das haben die Erzväter Israels erlebt und vorgelebt.

Von Jakob, dem Enkel Abrahams heißt es, dass er am Ende seines Lebens wegen einer Hungersnot sein Land verlassen musste. Nach Ägypten sind er und seine Familie ausgewandert. Mit unseren heutigen Begriffen würde man sagen: Als Wirtschaftsflüchtlinge waren sie unterwegs. Höchstwahrscheinlich hat man sie in Ägypten nicht begeistert empfangen. Aber man hat sie auch nicht vertrieben. Jakob und seine Familie bekamen Land und haben wohl einige Generationen ganz gut gelebt in Ägypten. Aber dann kamen Unterdrückung und Ausbeutung. Man blieb wohl doch fremd; mit der Integration hat es anscheinend nicht geklappt. Vielleicht durften oder wollten sie sich nicht integrieren. Man weiß es nicht genau. Auf alle Fälle hat Moses das Volk dann aus Ägypten herausgeführt. Vierzig Jahre – so heißt es – dauerte die Flucht. Und danach war noch lange nicht Schluss mit der Heimatlosigkeit. Immer wieder wird das Volk vertrieben und verschleppt, muss sich auf Wanderschaft begeben. Fremd sein, unterwegs sein, keine Heimat haben ist die Urerfahrung des Volkes Israel. Und Jesus wurde in dieses Volk hineingeboren. Was ihn ausmacht, ist nur auf dem Hintergrund dieser Geschichte zu verstehen. Kein Wunder also, dass auch bei ihm Heimatlosigkeit schon am Anfang seines Lebens eine Rolle spielt. Als er noch ein Kind ist, wird das schon klar. Da müssen seine Eltern von Nazareth nach Bethlehem, um sich registrieren zu lassen. Und auf dem Weg kommt der kleine Jesus in einem Stall zur Welt, weil für die Familie - wie es so schön heißt – „kein Raum war in der Herberge“. Danach wird es noch dramatischer. Die heilige Familie muss nach Ägypten fliehen. König Herodes lässt, um seine Macht zu sichern, Kinder ermorden. Josef bleibt nichts anderes übrig als mit seiner Familie die Flucht zu ergreifen. Die Familie erhält Asyl in Ägypten, kann aber später, als sich die Lage im Heimatland beruhigt, wieder zurückkehren.

Der heimatlosen Aramäer Abraham und sein Enkel Jakob im Alten Testament, das Flüchtlingskind Jesus im Neuen Testament und die gesamte Geschichte des jüdischen Volkes bis in die Neuzeit machen klar: Wir stammen von Wanderern ab. Unser Glaube ist in Zelten unterwegs und nicht in festen Häusern.

Nirgends ganz daheim sein, immer auf Wanderschaft: für die einen ein schrecklicher Gedanke, für die andern ein Ideal.

Von der jungen Generation wird heute Mobilität verlangt. Ein paar Jahre im Ausland, einige Jahre als Praktikantin mal hier, mal da – das stresst oder fasziniert, das belebt oder macht

krank. Flexibilität um den Preis fester Partnerschaft, Mobilität, die keine intensiven Freundschaften mehr duldet – moderne Nomaden zahlen oft einen hohen Preis.

Bei den Aufbruchsgeschichten, die wir aus dem AT und NT gehört haben, bei Abraham, Jakob und Petrus, geht es jedoch nicht um den Aufbruch „an sich“, auch nicht um Flexibilität und Mobilität „an sich“, nicht einfach um Innovations- und Reformbereitschaft. Sondern es geht um das Woher und Wohin.

Woher weiß Abraham, dass er losziehen soll? Weil Gott ihn ruft.

Wohin soll die Reise gehen? Das bleibt vorerst noch offen, entscheidend aber ist, dass Gott verspricht: *Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.* Und das bedeutet: *Ich gehe mit dir, du bist nicht allein. Ich weiß den Weg.*

Den jungen Menschen, die jetzt gerade die Schule beenden, die mobil und flexibel sein müssen, denen möchte ich daher sagen: *Achtet darauf, wer euch wohin ruft. Achtet auf euch selbst, auf eure Wurzeln. Geht nicht allen Glücksversprechen auf den Leim. Fragt, wohin die Reise gehen soll: Fragt eure Eltern und Freunde, fragt Gott: „Wo kann ich ein Segen sein? Wo kann ich das Gute weitertragen, dem ich mich verdanke? Wo ist mein Platz in dieser Welt? Wo willst du, Gott, mich haben?“ Und dann seid zuversichtlich, geht mit Gott.*

Und diejenigen unter den Jungen, die sich fürchten vor dem Aufbruch, für die die weite Welt unüberschaubar ist und erschreckend, denen möchte ich sagen: *Gott geht mit, auch in das unbekannte Land, in die ungewisse Zukunft. Du bist nicht allein. Vertraue IHM. Der Segen des Gottes Abrahams gilt dir.*

Denn in Abraham sind auch wir gesegnet.

Und das ist **das Dritte**, das uns mit Abraham, unserem Vater im Glauben, verbindet: **der Segen**. Der gilt auch uns.-

Segen: Das ist Fülle, ist Lebendigkeit, ist Bewahrung und das Wohl des Leibes und der Seele. Der Segen gilt auch uns. Das macht Mut.

Aber: Dieser Segen ist keine Vollkaskoversicherung. Kein Glücksversprechen.

Abraham ist auch darin unser Stammvater. Lange ist er unterwegs durch Wüste und Entbehrung. Lange muss er auf den ersehnten Sohn und Erbe warten, und auch als sich der Kindersegens einstellt, ist das Glück damit nicht garantiert. Gott scheint das Leben des Kindes einzufordern, Abrahams Zukunft steht auf dem Spiel.

Ganz am Ende erst erkennt Abraham: Gott war immer dabei. In der Fremde, in der Angst, in den dunklen Zeit. Der Segen hat sich dann doch noch entfaltet, und damit Zukunft und Leben. Abraham stirbt, so heißt es am Ende, „alt und lebenssatt“. Lebenssatt – das heißt nicht „lebensüberdrüssig.“ Sondern so wie einer nach einer guten Mahlzeit sagt: „Es war sehr gut, aber jetzt kann ich nicht mehr“, so beschließt er seine Tage.

Er segnet das Zeitliche. Segen hat er empfangen, Segen gibt er weiter. Und indem er „das Zeitliche segnet“, legt er sein Leben zurück in Gottes Hand. Seine Wanderschaft ist zu Ende, nach dieser Zeit erwartet ihn eine ewige Heimat.

Abraham, der Urvater des Gottesvolks, stirbt so alt an Jahren, aber jung im Geist.

Und wir können das im übertragenen Sinn auch auf unser Leben deuten: das Leben als Wanderschaft. Auch wer unter uns hier geboren wurde und Baden-Baden nie verlassen hat – das sind wohl die allerwenigsten sein -, kann sich als Wanderer verstehen. Denn das, was wir Heimat nennen, ist doch nur eine Etappe. In einem wunderschönen Abendlied aus unsrem Gesangbuch (EG 481,5) dichtet Gerhard Teerstegen:

Ein Tag, der sagt´s dem andern:

Mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit.

O Ewigkeit, so schöne,

mein Herz an dich gewöhne, mein Heim ist nicht in dieser Zeit..

Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Das Beste kommt noch. Was für ein Segen!

Wer sich daran hält, bleibt frisch im Herzen, jung im Geist. Wie Abraham.

Oder wie Albert Schweitzer. Der geniale Elsässer aus Kaysersberg brach 1914, mit 39 Jahre, auf nach Afrika. Er schlug glanzvolle Karrieren aus: als evang. Theologe, als Arzt, als Philosoph, Musikwissenschaftler und hochdekoriertes Organist. Nach Gabun ließ er sich rufen; dort wurde er zum Urwaldarzt von Lambarene, der seine Begabungen und Talente in den Dienst der Armen stellte. Auch er starb „alt und lebensatt“ mit 90 Jahren. Alt an Jahren, jung im Herzen. Gesättigt mit Erfahrung, doch bis zuletzt beweglich im Geist. Sein Geheimnis? Ich zitiere ihn:

Jugend ist nicht ein Lebensabschnitt - sie ist ein Geisteszustand;

sie ist Schwung des Willens, Regsamkeit der Phantasie, Stärke der Gefühle,

Sieg des Mutes über die Feigheit, Triumph der Abenteuerlust über die Trägheit.

Niemand wird alt, weil er eine Anzahl von Jahren hinter sich gebracht hat; man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl gesagt hat.

Mit den Jahren runzelt die Haut, mit dem Verzicht auf Begeisterung aber runzelt die Seele.

Du bist so jung wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel,

so jung wie dein Selbstvertrauen, so alt wie deine Furcht,

so jung wie deine Hoffnungen, so alt wie Deine Verzagtheit.

Solange die Botschaften der Schönheit, Freude, Kühnheit, Größe, Macht, von der Erde, den Menschen und dem Unendlichen dein Herz erreichen, solange bist du jung...“ (Albert Schweitzer)

Und ich ergänze: Solange bist du gesegnet und ein Segen für deine Welt.

Amen.